

# Third Chance

## Harry x Severus

Von Erlkoenig

### Kapitel 12: Der Pakt mit dem Teufel

*„Hey, Lily, hast du Lucas gesehen?“*

*„Hi, Draco. Nein, soweit ich weiß ist er mit Ron und Hermine zu Hagrid gegangen.“*

*„Da komme ich gerade her. Er scheint Granger und Weasley versetzt zu haben.“*

*„Was ist mit Tom?“*

*„Das war der Ausgangspunkt meiner Reise, also ebenfalls eher ausgeschlossen.“*

*„Aber wo könnte er sonst sein?“*

\*\*\*

Albus Dumbledore blickte Lucas mit seinen blaugrauen Augen, in denen Irrsinn in sämtlichen Formen und Farben funkelte, entzückt an. Obwohl er diesen Augenblick gerne noch ein wenig länger hinaus gezögert hätte, überkam ihm jetzt jedoch ein prickelndes Gefühl von Aufregung und Vorfreude, das er genüsslich wie ein Süchtiger in sich aufzog. Lange nicht mehr hatte sich Dumbledore so gut gefühlt wie heute, und trotz einem Anflug von Mitleid für den jungen Harry Potter konnte dieses gute Gefühl nichts übertünchen.

„Ich habe wirklich lange überlegt“, begann er, „in welche Richtung ich diesen durchaus belustigenden *Streit* zwischen Todessern und dem Phönixorden lenken soll.“

Ein weiteres Funkeln mischte sich in Dumbledores Gesichtsausdruck, während er gemütlich fortfuhr.

„Aber als ich dann *dich* beobachtete, James, wie du deine Beziehung mit Severus beendet hattest, vollkommen in dem Glauben darin, dass es das Beste sein würde, da kam mir die zündende Idee: Wieso sollte ich diesen Krieg überhaupt in irgendeine Richtung lenken? Ihr kleinen, naiven Schachfiguren funktioniert perfekt auf dem Aktion-Reaktion-Niveau auch ohne dass ich einen Finger krumm machen muss. Und was ist denn bitteschön spannender als *nicht* genau zu wissen, welche Seite in diesem Krieg die Oberhand gewinnen wird?“

Das Gefühl von extremer Übelkeit klammerte sich an Lucas fest wie eine Klette und ließ sich nicht mehr abschütteln. „Du wusstest von mir und Severus?“, entwich es Lucas als erste Reaktion und entlockte dem weißbärtigen Schulleiter ein breites Grinsen.

„Natürlich wusste ich davon. Das ist immer noch *meine* Schule, ich weiß immer, was hier vor sich geht. Denkst du etwa, ihr habt euch unauffällig verhalten? Du magst vielleicht deine Freunde und all die anderen Schüler getäuscht haben, aber mir sind

eure verliebten, heimlichen Blicke nicht entgangen.“

Lucas sah betreten zu Boden. Die Beziehung zu Severus war für ihn etwas Heiliges, und Dumbledore jetzt so amüsiert darüber sprechen zu hören, als wäre es nichts weiter als eine lächerliche, pubertierende Phase gewesen, verursachte tiefen Schmerz in seinem Herzen.

„Es hat mich zutiefst überrascht, als Severus schließlich meinen Todessern beigetreten war. Natürlich war er in Slytherin aufgewachsen und deswegen dafür prädestiniert ein Todesser zu werden, doch seine Familie hatte nie was mit den Todessern zu tun gehabt, trotz aller Gerüchte. Als er dann jedoch einen Tag später zu mir kam, um mich zu bitten, für den Orden spionieren zu dürfen, war mir klar geworden, was Severus in Wahrheit beabsichtigte: Er wollte dich beschützen.“

Dumbledore unterbrach sich kurz selbst mit einem entzückten Aufseufzen. Die Erinnerung daran, etwas Neues zu entdeckt zu haben, das er so nicht erwartet hatte, ließ sein Herz vor Erregung ein wenig schneller schlagen.

„Dieser Schachzug von Severus war einfach genial, vor allem wenn man sein damaliges Alter bedenkt. Als Doppelspion hätte er damit die besten Chancen dich zu beschützen, wenn eine von beiden Seiten dir schaden wollen würde. Natürlich war Severus damit ein größeres Risiko für mich, da er immerhin herausfinden könnte, dass ich auf beiden Seiten mitmische, doch aufgrund der Extraportion Spannung, die er mir damit brachte, ließ ich ihn gerne gewähren.“

Mit vor Abscheu verzogenem Gesicht drehte sich Lucas kurz weg. Dumbledore hatte also von Anfang an gewusst, dass Severus weder für die eine noch für die andere Seite spionierte. Damals hatte er immer gedacht, dass diese Erkenntnis entweder von Seiten Dumbledores oder Voldemorts Severus Kopf kosten würde, doch mal wieder hatte sich Lucas getäuscht.

„Es hat mich nicht sonderlich überrascht, dass du schließlich diese Beziehung beendet hattest. Ich wusste, dass du den Gedanken nicht ertragen könntest, mit einem Todesser zusammen zu sein. Du wusstest, dass du sein Schwachpunkt sein würdest und wolltest nicht riskieren, dass jemand es herausfinden und Severus verraten könnte, habe ich Recht? Es war wirklich entzückend zu sehen, wie ihr euch beide gegenseitig gequält habt. So *tragisch*.“

Lucas starrte Dumbledore nur feindselig an, die Lippen fest und stur aufeinander gepresst. Dumbledore war dies Antwort genug und sein Grinsen wurde noch eine kleine Spur breiter.

„Sag endlich, was du von mir willst, Dumbledore“, presste Lucas nach einer Weile schließlich angespannt zwischen seinen Zähnen hervor. „Wir sind sicherlich nicht hier, um über meine Vergangenheit zu reden.“

Ein überraschter Ausdruck legte sich auf Dumbledores Gesicht, als hätte dieser kurzzeitig wirklich vergessen, worüber sie eigentlich reden wollten.

„Oh, verzeih, ich bin in der Tat abgeschweift.“ Das Grinsen in seinem Gesicht zeigte jedoch, dass es Dumbledore nicht im Mindesten Leid tat. „Was ich damit eigentlich sagen wollte, ist, dass ich immer nach der perfekten Portion Spannung suche. Der Krieg ist mir inzwischen fast schon egal geworden, viel interessanter sind die Reaktionen und Handlungen der Menschen, die darin verwickelt sind – so wie du und Severus. Schließlich hättest du ansonsten wohl kaum Lily geheiratet und dein Kind wäre nie geboren worden.“

Ein kleines Nicken von dem Schulleiter in Richtung Harry erinnerte Lucas schmerzhaft daran, dass er vor nicht allzu langer Zeit genau dieselben Gedankengänge gehabt hatte. So sehr er es auch als Fehler bezeichnete, Severus damals verlassen zu haben,

so bereute er auch nicht, damals Lily geheiratet und ein Kind mit ihr bekommen zu haben. Die Glücksgefühle, die ihn sofort durchströmt hatten, als er zum ersten Mal ein kleines Bündel puren, frischen Lebens in seinen Armen gehalten hatte, hatte ihn wieder daran erinnert, wofür es sich wirklich lohnte zu leben. Harry war sein Ein und Alles und er würde alles dafür geben, ihn in Sicherheit zu bringen – und wäre nur er vom Leid betroffen würde er sogar ohne zu zögern behaupten, dass er, nur um Harry Leben zu schenken, sein gesamtes Leben als James Potter noch einmal genau so wiederholen würde, wenn es nötig wäre.

Dumbledore kicherte, als er bemerkte, in welche Richtungen Lucas Gedanken wanderten, und blickte zufrieden zwischen Lucas und Harry hin und her.

„Der Punkt ist, dass es mir missfällt, dass im Moment alle versuchen, einen auf *heile Familie* zu machen. Ich habe dich gewähren lassen, wie du siehst. Ich habe es bewusst zugelassen, dass du deine Familie kennenlernst, ich habe dich sogar nach Slytherin gehen lassen. Deine Vampyrgene hätten dich zugrunde gerichtet, wenn ich es nicht zugelassen hätte – dies überhaupt rauszufinden hat mich im Übrigen ziemlich viel Zeit gekostet, aber es war ja zum Glück noch nicht zu spät.“

Nach diesen Worten kam Lucas nicht umhin sich zu fragen, ob es überhaupt etwas gab, das Dumbledore von ihm nicht wusste. Trotz seiner extremen Bemühungen bestimmte Teile seines Lebens geheim zu halten, wusste Dumbledore anscheinend die Wichtigsten von ihnen, wenn nicht sogar alle.

Seine Gedanken wanderten kurz zu seinen Eltern und eine Alarmglocke ging in seinem Hinterkopf los, als er sich fragte, ob Tom, der sich ja ebenfalls unter Dumbledores Dach befand, wohl in Gefahr war. Nachfragen würde Lucas jedoch nicht, denn die Hoffnung, dass Dumbledore zumindest nicht Ryan Matthews mit Tom Riddle verband, war das einzige, woran sich Lucas klammern konnte.

„Aber da es dir im Moment wieder besser zu gehen scheint, ist es an der Zeit die Spielfigur wieder auf das Spielfeld zu stellen, wo sie hingehört.“

Dumbledore versuchte Spannung aufzubauen, indem er ein paar Schritte durch den Raum schritt und überlegend an die Decke sah, als müsse er sich erst noch überlegen, was er nun mit Lucas und Harry anstellen wollte. Das viel zu breite Grinsen in seinem Gesicht verriet jedoch, dass dieser schon längst Pläne geschmiedet hatte, die er jeden Moment genüsslich vor ihnen ausbreiten würde.

„Langsam bin ich es satt, nachzuhaken“, unterbrach Lucas schließlich die Stille, wohl bewusst, dass in seinem Unterton eine riesige Portion Wut mitschwang, doch sein Bauchgefühl verriet ihm, dass Harry vorerst sicher war, solange Dumbledore ihm noch nicht seine Pläne mit ihm unterbreitet hätte.

„Es tut mir leid, Lucas. Es muss sehr quälend für dich sein, dass ich hier so um den heißen Brei herumtanze, aber es macht einfach so viel *Spaß*. Wenn du das doch nur verstehen könntest“, seufzte der Schulleiter verzückt und wandte sich schließlich mit einlenkendem Lächeln wieder zu Lucas herum. „Also schön. Dann endlich *wirklich* Klartext: Ich will, dass du den Todessern beitretest.“

Ohne dass Lucas etwas dagegen machen konnte, war seinem Mund bereits ein ironisches Auflachen entwichen. „Bitte was?“

Dumbledore lächelte ihm tadelnd entgegen. „Tu nicht so, als hättest du mich nicht verstanden. Ich möchte, dass du den Todessern beitretest“, wiederholte er noch einmal langsam und deutlich. Sein Blick wanderte zu Harry und damit erreichte er den gewünschten Effekt bei Lucas.

Sämtliche Farbe wich aus Lucas Gesicht, als er Dumbledores Blick folgte, der schließlich bei seinem Sohn hängen blieb. Der Vorsatz, Harry für alles auf der Welt zu

beschützen, stand noch immer, doch diese Forderung von dem alten Mann brachte ihn mehr aus der Fassung, als er erwartet hatte. Mit allem hatte er gerechnet, doch hier hatte Dumbledore das Überraschungsmoment definitiv auf seiner Seite.

\*\*\*

Seufzend schwenkte Severus den Inhalt seiner Tasse und sah gedankenverloren hinein.

„Worüber denkst du nach?“, fragte die tiefe, aber sanfte Stimme von Tom, der ihm auf dem Sessel gegenüber saß.

Severus verzog missmutig sein Gesicht. „Über das, was mir keiner erzählen will.“

Tom seufzte und sah ihm mitleidig an. „Es tut mir wirklich leid, Severus, aber es ist wie Lucius schon sagte: Auch ich kann Lucas diesen Wunsch einfach nicht verwehren und *du* warst schließlich derjenige, der zugestimmt hat, zu warten, bis sich sein Körper genug regeneriert hat.“

Unzufrieden schnalzte der Tränkemeister mit der Zunge. „Ich weiß, dass ich eingewilligt habe. Im Nachhinein versteh ich nur nicht mehr, warum ich es gemacht habe. Was kann an dieser Geschichte schon dran sein, dass jeder der Meinung ist, ich müsste sie von Lucas hören? Denkt ihr etwa, ich hätte nicht genug Verständnis? Oder ich würde ihn wegen irgendetwas verurteilen? Oder wo liegt das Problem? Ich versteh es einfach nicht. Ich war immer für euch da, wenn es Probleme gab!“

Peinlich berührt starrte Tom in die flackernden Flammen des Kamins.

„Ich weiß, was du meinst, Severus. Aber es stimmt nicht, dass *alle* derselben Meinung wie Lucas in dieser Hinsicht sind. Auch ich fände es besser und *richtiger* dich in alles einzuweihen. Lucas ist jedoch im Moment zu zerbrechlich als dass ich mich hier gegen ihn stellen könnte. Es ist ja auch nicht so, als könnte ich seine Entscheidung nicht nachvollziehen. Er hat einfach Angst, dass eure im Moment friedliche Beziehung zueinander Schaden davontragen würde. Lucas mag dich mehr als du denkst und ihm ist es wichtig, dass du dich nicht von uns und ihm im Besonderen abwendest. Du weißt wie sehr ein Vampyr nach Harmonie strebt.“

Nachdenklich schwenkte Severus erneut seine Tasse. Toms Aussage hatte ihm mehr Erkenntnisse gegeben als er gehofft hatte. Dass Lucas ihn mochte, überraschte ihn zugegebenermaßen. Sobald Severus erfahren hatte, wer wirklich hinter der Persönlichkeit von Harry Potter steckte, nämlich Lucas Malfoy, tat es ihm sofort Leid, dass er dem Jungen Jahre lang nichts als Hass und Abneigung entgegengebracht hatte. Natürlich war ihm unterbewusst immer klar gewesen, dass er Harry Potter nicht für die Fehler seiner Eltern verantwortlich machen konnte, doch bereits der erste Blick auf den jungen Potter hatte ihm vor knapp sieben Jahren gereicht, um alte verdrängte Gefühle wieder an die Oberfläche zu holen. Die Ähnlichkeiten zu seinem Vater und zu seiner Mutter waren unverkennbar. Jeden Tag in sein Gesicht zu sehen kostete Severus weitaus mehr Kraft als seine Schuljahre als Lehrer zuvor und so gab sich der Tränkemeister schließlich nicht mehr die Mühe, seine schlechte Laune zu verbergen und einen Teil der Frustration an dem Kind auszulassen.

Dass Lucas ihn nach all den Jahren schließlich *mögen* würde, hatte Severus zwar gehofft, jedoch nie wirklich daran geglaubt. Auch wenn er sich im letzten halben Jahr darum bemüht hatte, Lucas mit mehr Respekt und einer Art distanzierten Höflichkeit zu begegnen, soweit sein verdrehter Charakter das zuließ, hatte er niemals gedacht, dass eine reale Chance darin bestand, eine richtige, freundschaftliche Beziehung zu Lucas aufzubauen.

Severus kam nicht umhin, Lucas Charakter zu bewundern. Ihm war schon seit längerem aufgefallen, dass Lucas viele Charakterzüge an sich hatte, die er aufs höchste schätzte. Nicht all zuletzt die Tatsache, dass Lucas seine Familie akzeptierte und dem für gewöhnlich undurchdringlichen Käfig aus Dumbledores Lügenmärchen entkommen war, rief immensen Respekt in Severus vor Lucas hervor. Noch nie hatte er erlebt, dass jemand, der in Dumbledores Umfeld aufgewachsen war, diesem den Rücken gekehrt hatte.

Ohne dass er etwas dagegen tun konnte wanderten seine Gedanken kurzzeitig mal wieder zu James und Lily. Es hätte ihm von Anfang an klar sein müssen, dass James nicht wegen ihm die Seiten wechseln würde, doch bis zum Schluss wollte er einfach die Hoffnung daran nicht aufgeben. Bereits die Freundschaft zu dem Jungen verloren zu haben tat weh und als er schließlich im Alter von fünfzehn Jahren den Bluttest machte und somit herausfand, wer sein Seelenpartner war, hatte er sich Tagelang schluchzend in seinem Zimmer eingesperrt. Damals kam er sich schrecklich hilflos vor und hätte Draco, den er bereits seit seiner Kindheit kannte, ihn nicht mit seinen regelmäßigen Besuchen nach und nach aufgeheitert, wäre er wahrscheinlich nie wieder nach Hogwarts zurückgekehrt.

Das darauffolgende Jahr war für Severus die pure Folter gewesen. Die letzten fünf Jahre hatte er gedacht, dass er über die verlorene Freundschaft zu James hinweg wäre, doch nachdem er wusste, wie sehr James in Wahrheit für ihn bestimmt war und dass er sich bei keiner anderen Person wohler fühlen würde, zermürbte es ihn, dass James für ihn nicht unerreichbarer hätte sein können. Er war sich sicher, dass er James bereits für immer verloren hatte, doch als dieser sich im vorletzten Schuljahr schließlich ernsthaft bei ihm für seine Fehler entschuldigte, entfachte dies eine hoffnungsvolle Flamme in Severus. Der Tränkemeister war sich sicher, dass er unter anderen Umständen niemals dem Gryffindor so schnell verziehen hätte, doch die Hoffnung auf eine glückliche Zukunft mit dem Schwarzhaarigen, selbst wenn sie nur aus Freundschaft bestehen würde, stimmte ihn ungewohnt milde.

Es war abzusehen, dass ihre Beziehung nicht von Dauer war, dennoch spürte Severus bei ihrer zweiten Trennung die Hoffnung, die er trotz aller Vernunft gehabt hatte, in sich zerbrechen. Natürlich glaubte er James nicht, dass dieser ihn nicht mehr liebte. Der Gryffindor konnte so viel erzählen wie er wollte, Severus wusste es besser: Der Bluttrank lügte nie. Wenn zwei Seelen zueinander gehörten, dann würden sie sich immer zueinander hingezogen fühlen.

Doch Severus ließ ihn ziehen. Er wusste, dass er gegen Dumbledores Hetzreden niemals ankommen würde, und egal, was Severus ihm erzählen würde, die Wahrheit würde er ihm nie und nimmer glauben. Doch als James schließlich anfang mit Lily auszugehen war Severus Toleranzlimit überschritten. Von James hatte er ehrlich gesagt nichts anderes erwartet, aber dass Lily ihn in dieser Entscheidung auch noch unterstützte, obwohl sie genau gewusst haben musste, wie sehr sie ihm damit weh tat, hatte Severus mehr geschmerzt als er gedacht hätte. Lily war immer zu gleichen Teilen seine und James beste Freundin gewesen, doch nach dieser Tat konnte Severus Lilys Anwesenheit nicht mehr ertragen.

Die nächsten zehn Jahre waren sehr schwer für Severus. Gemeinsam mit Draco, Lucius und Tom hatte er versucht, einige begabte Schwarzmagier und Mischwesen anzuwerben, dem Schwarzen Orden beizutreten, doch schnell waren sie an ihre Grenzen gestoßen. Dumbledores Einfluss wuchs zu schnell und wenn sie nicht riskieren wollten, sich einen Spion einzufangen, was ihr Ende und damit Dumbledores glorreichen Sieg bedeuten würde, mussten sie noch tiefer als eh schon im Untergrund

arbeiten.

Ein leises Räuspern riss ihn aus seinen Gedanken.

„Worüber denkst du nach?“, fragte Tom leise, doch der schmerzhaft Unterton in dessen Blick verriet ihm, dass der Tränkemeister mal wieder gedanklich in der Vergangenheit war. Bereits in den letzten sieben Jahren war dies häufiger der Fall gewesen und Tom hegte den Verdacht, dass Lucas nicht ganz unschuldig daran war.

„Verzeih, Tom“, antwortete Severus rasch und nahm einen Schluck von seiner Tasse, dessen Inhalt inzwischen abgekühlt war. „Ich habe festgestellt, wie unterschiedlich Lucas und James eigentlich sind. Obwohl ich lange Zeit behauptet habe, dass die beiden sich ziemlich ähnlich sind, so finde ich, dass Lucas im Moment viele Eigenschaften hat, die James nicht hatte – und das meine ich ausschließlich im positiven Sinne. Du kannst wirklich stolz auf deinen Sohn sein.“

Tom sah ihn kurzzeitig verdattert an, dann schlich sich schließlich ein breites Grinsen auf sein Gesicht.

„Ich *bin* stolz auf ihn.“

\*\*\*

Lucas wusste, dass er keine andere Chance hatte, als auf Dumbledores Forderung einzugehen. Harrys Wohl lag für ihn schon immer über dem seinen, doch der Gedanke, was er als Todesser anderen Menschen antun müsste, ließ seine Übelkeit sogar noch steigen. Die grausamen Taten der Todesser der damaligen Zeit hatte Lucas nicht vergessen, im Gegenteil.

Er war sich klar, dass das Retten des Lebens eines einzelnen Menschen nicht rechtfertigte, was man als Todesser möglicherweise von ihm verlangen würde, doch bis dahin würde hoffentlich noch ein wenig Zeit vergehen und es war wichtig, Harry vorerst bestmöglich vor Dumbledore zu schützen.

„Einverstanden“, keuchte Lucas schließlich und verzog gequält die Miene. Dieses Wort brannte in seiner Kehle wie brennende Glut, doch nach kurzer Abwägung kam er schließlich zu dem Schluss, dass er keine andere Wahl hatte. Sein Vampyr-Impuls zwang ihn regelgerecht dazu, so viel Gefahr von Harry zu lenken, wie er konnte.

Dumbledore hingegen strahlte wie ein bunt beleuchteter Weihnachtsbaum. Ohne weitere Worte zu verschwenden trat er einige Schritte zu Lucas, der im ersten Moment zurückwich, dann jedoch entschlossen stehen blieb. Lucas trotzigem Blick missachtend packte Dumbledore dessen rechten Arm und riss die Ärmel seines Hemdes auf.

Lucas verstand sofort, was Dumbledore vorhatte, als dieser schließlich seinen Zauberstab hob und auf die Unterseite seines linken Unterarms presste. Die Prozedur der Tätowierung des Schwarzen Mals war langwierig und sehr schmerzhaft, doch tapfer hielt Lucas die Schmerzen aus und gab fast keinen Schmerzenslaut von sich.

Als Dumbledore nach einer gefühlten Ewigkeit schließlich fertig war, musste Lucas schließlich kurz seine Finger bewegen um sicher zu gehen, dass sein Arm mittlerweile nicht taub war. Stillschweigend bedankte er sich bei seiner Okklumentikbarriere, die er dazu hatte benutzen können, seine Schmerzen zumindest ein wenig zu lindern.

„Die Okklumentikbarriere ist was tolles, nicht wahr?“, fragte der Schulleiter und lächelte breit als er sah, wie Lucas ertappt zusammenzuckte. „Ach komm schon, Lucas, sag bloß du hast dich nie gefragt, wieso ich Severus darum gebeten habe, dir Okklumentik bei zu bringen?“

Lucas knirschte leise mit den Zähnen. Natürlich hatte er sich diese Frage schon

unzählige Male gestellt, doch zu einer vernünftigen Antwort gekommen war er nie, auch nicht gemeinsam mit seinen Freunden oder seiner Familie.

„Oder hast du dich nie gefragt, was eigentlich deine Narbe zu bedeuten hat?“, fuhr Dumbledore grinsend mit der rhetorischen Frage fort, deren Antwort Lucas schon seit Monaten suchte.

Entschlossen presste Lucas seine Lippen aufeinander, die aufgrund des Schmerzes, der noch immer durch seinen Arm pochte, zitterten. Zwar interessierte ihn die Antworten auf die beiden Fragen, doch er würde lieber dumm sterben als Dumbledore die Genugtuung zu geben, ihn um die Antworten betteln zu sehen.

Zu seinem Glück jedoch schien der Schulleiter in solcher Hochstimmung zu sein, dass er ihm breitwillig die ersehnten Antworten gab: „Der Fluch, mit dem ich damals belegt hatte, um deinem Leben als James Potter ein Ende zu setzen, hat nicht einfach nur dein Äußeres in das deines Sohnes verwandelt. Vielmehr habe ich euch unmittelbar miteinander verbunden, sozusagen Harrys Körper geklont und deine Seele darin eingeschlossen. Ein komplizierter Zauber, ich bin sicher, die Details langweilen dich.“

Lucas versuchte sich mit aller Kraft nicht anmerken zu lassen, wie genervt und angewidert er von Dumbledores Smalltalk-Getue war. Wenn er jedoch weitere Informationen hören wollte, durfte er Dumbledores gute Laune vorerst nicht zerstören.

„Eure Narbe ist schließlich das, was euch mit einander verbindet und was deine Erinnerungen an dein Leben als James und Lucas zurückhalten sollte. Wie eine Narbe nach einem operativen Eingriffes in dein Gehirn, wenn du es auf Muggelart sehen willst“, fuhr Dumbledore schließlich grinsend fort und betrachtete dabei verzückt sein kleines Kunstwerk auf Lucas Stirn. „Wieso du Okklumentik lernen solltest? Ganz einfach, *Nachforschungen* meinerseits haben ergeben, dass Okklumentikbarrieren bei Vampyren mehr als nur den Kopf vor Fremdeindringen schützen können. Sie sind ebenfalls verantwortlich dafür, dass Gefühle einfacher verdrängt und weggesteckt werden können. Meist geschieht das jedoch unbewusst und ich denke nicht, dass außer mir noch jemand darauf gekommen ist. Hast du dich noch nie gefragt, wieso der gute alte Severus manchmal so gefühlslos sein konnte?“

Die Betonung des Wortes „*Nachforschungen*“ gefiel Lucas ganz und gar nicht. Bevor er sich allzu viele Gedanken darüber machen konnte, was Dumbledore womöglich getan hatte, um an diese Informationen zu kommen, lenkte er sich rasch selbst ab, indem er dem Schulleiter eine Frage stellte.

„Wieso wolltest du, dass ich meine Gefühle verstecke? Damit ich endgültig so gefühlskalt bin, dass sich jeder von mir abwendet? Oder dass es mir nicht mehr so schwer fällt, dir einen *Avada Kedavra* auf den Hals zu hetzen?“

Ein amüsiertes Lachen hallte von den gemauerten Wänden wieder.

„Guter Witz. Aber mal ernst, du gehst schon wieder von dem Schlimmsten aus, Lucas, sehe ich wirklich so aus, als würde ich *so etwas* wollen? Dass dich keiner mehr liebt?“ Scheinbar erwartete Dumbledore hierauf keine Antwort, denn er fuhr zügig fort. „Nein, ich wollte dich *schützen*, Lucas. Ist das wirklich so schwer zu glauben? Immerhin bist du doch mein kleiner Liebling.“

Lucas war wirklich dankbar, dass ein Magen nichts mehr hergab. Ihm war einfach nur noch schlecht und sehnsüchtig wünschte er sich, dass Harry sich diesen kranken Müll, den Dumbledore redete, nicht anhören müsste, doch er wusste nicht, was er dagegen tun konnte – seinen Zauberstab hatte schließlich immer noch Dumbledore.

„Deine Eltern haben dir das doch mit Sicherheit schon erklärt, was für eine bestimmte Bedeutung Blutsverwandtschaft für Vampyre hat“, fuhr der alte Mann fort. „Ich

wusste, dass mangelnde Liebe dich an den Abgrund treiben würde, also wollte ich, dass du zum einen Zeit mit Severus verbringst, der scheinbar dein Blut in Wallung geraten lässt –“ Ein breites Grinsen huschte hierbei über Dumbledores Gesicht. „– zum anderen, dass du eine Kunst erlernst, die dich vor den massivsten Depressionen beschützen würde. Tja, leider konnte ich dieses Spiel nicht bis in alle Ewigkeit mit dir spielen, jeder Vampyr hat scheinbar eine gewisse Toleranzgrenze. Schließlich war es unausweichlich: Du brauchtest deine Familie und ich wollte dich nicht verlieren, also habe ich dich ziehen lassen. Glaubst du wirklich, ich würde nicht wissen, wohin du an Weihnachten verschwunden bist? Oder dass Ryan Matthews in Wahrheit der gute alte Tom ist? Ich bitte dich. Ich *wusste*, du würdest wieder kommen.“

Geschlagen schloss Lucas die Augen und versuchte so meditativ wie möglich ein und aus zu atmen. ‚Ein Gedankenleser ist wirklich ein Dreck hiergegen‘, dachte er ironisch und versuchte alle Kraft auf zu bringen, nicht in hysterisches Lachen aus zu brechen. Sein ganzes Leben lang hatte er das Gefühl im Schatten gelebt zu haben und jetzt wusste er endgültig, wessen Schatten es war, obwohl er es kaum wahrhaben wollte: Dumbledores. Immer war sein Leben von ihm manipuliert und gesteuert worden. Auch jetzt noch, wo er endlich dachte, sich von ihm befreit zu haben.

Der Gedanke, Dumbledore in die ewigen Jagdgründe schicken zu wollen, kam ihm mit einem Mal wie der Witz des Jahrtausends vor. Der alte Mann hatte mittlerweile alles und jeden in der Hand. Wahrscheinlich war Dumbledore der einzige Mensch, der in all dem Durcheinander in jeder Hinsicht noch den klaren Durchblick hatte, was die Wahrheit war. Wie konnte er jemals gedacht haben, gegen jemanden wie ihn auch nur den Hauch einer Chance zu haben? Dumbledore würde vielleicht nicht ewig leben, doch er war sich sicher, dass er die gesamte Welt mit in den Abgrund reißen würde, sobald sein Leben kurz vor dem Aushauchen war.

Mit brennenden Tränen hinter den Augenlidern versuchte Lucas im Schnelldurchlauf seine verbliebenen Möglichkeiten durchzugehen, doch egal wie viel Mühe er sich gab, ihm fiel nichts ein, das auch nur ansatzweise helfen würde. Resignation machte sich in ihm breit und er konnte spüren, wie sein innerer Vampyr darin regelrecht zu ertrinken schien. Seine Luft wurde allmählich knapp und sein Herz schien in immer unregelmäßigeren Takten zu schlagen.

Zufrieden beobachtete Dumbledore seine kleine Lieblings-Schachfigur.

„Wie ich sehe, bist du sprachlos und dein innerer Vampyr drängt dich unweigerlich zu dem nächsten Schritt, dem einzig letzten, verbliebenen, der dein Überleben sichert. Du weißt doch, wovon ich rede?“

Lucas Lippen zitterten und ein leises Wimmern entwich seinen Lippen. Er wollte keine weiteren, manipulierenden Worte hören. Er wollte nicht hören, dass jeder Schritt, den er tat, sorgfältig von Dumbledore geplant und gewollt war, um ihn später nur noch tiefer in den niemals endenden Abgrund zu stoßen und sich anschließend daran zu erfreuen.

„Selbstverständlich bleibt Harry weiterhin in meiner Obhut. Du bist entlassen, Lucas. Soll ich dich zum Ausgang begleiten?“

\*\*\*

Mit besorgt gerunzelter Stirn machte sich Severus wieder auf den Weg in seine Gemächer. Das Gespräch mit Tom war zeitgleich informativ und anstrengend gewesen. Noch immer konnte er nicht so recht daran glauben, dass Lucas ihn wirklich mögen würde. Sein Bauch kribbelte bei dem Gedanken an den Schwarzhaarigen. Lucas

und James waren sich so ähnlich und zeitgleich so verschieden, dass ihm allein bei dem Gedanken daran die Luft dünner erschien.

Mal abgesehen von seinem Aussehen hatte Lucas einige Charaktereigenschaften, die auch James besessen hatte: Ein Anflug von Arroganz, der aber nicht weiter verwunderlich war, wenn man die Hintergrundgeschichte betrachtete, dass Lucas ein *Malfoy* war, die allesamt auf charmante Art einen gewissen Grad von Arroganz an den Tag legten. Unerschöpfliche Liebe gegenüber den Menschen, die er liebte, doch auch diese Eigenschaft war für die Familie Malfoy nicht ungewöhnlich, wenn man die Ehre hatte, sie genauer kennen zu lernen. Aufopferungsbereitschaft, definitiv James Spezialgebiet, doch auch bei Lucas schien diese Eigenschaft sehr ausgeprägt zu sein. Tragischer-Held-Sein, darin war Lucas sogar noch besser als James, obwohl Severus genau wusste, dass es nicht fair war, Lucas Taten als Harry Potter ihm als ironisch ‚tragisch‘ auszulegen, doch ihm war es immer so erschienen. Der Drang, alles alleine regeln zu wollen. Hilfsbereitschaft. Frieden suchend.

Severus hätte mit dieser Auflistung ewig fortfahren können, doch jeder einzelne Punkt auf dieser imaginären Liste zog seine Laune nur noch weiter nach unten. Denn James hingegen war: Stur und verboht in seinen Ansichten. In sich gekehrt, ständig umgeben von einer undurchdringlichen Mauer. Schicksalsergeben. *Naiv*.

Lucas hatte zudem noch zwei wichtige Eigenschaften, für die ihm Severus den größten Respekt zollte: Er hegte die feste Entschlossenheit, vor Problemen nicht wegzurennen, so wie James es grundsätzlich getan hatte, und versuchte sich stattdessen seinen besten Freunden und seiner Familie zu öffnen.

Lucas hatte alles, was Severus begehrte, und der Gedanke, dass James so auch hätte sein können, wenn einige Dinge einfach anders verlaufen wären, trieb ihn in den Wahnsinn.

Als er in den Gang abbog, in der die Tür zu seinen Gemächern lag, war Severus mehr als überrascht, eine Gestalt vor seiner Eingangstür stehen zu sehen. Nach einigen Schritten erkannte er schließlich an dem schwarzen Wuschelkopf, dass es Lucas war, doch er sah furchtbar aus. Seine Augen waren gerötet und sein gesamtes Gesicht tränenverschmiert. Der ganze Körper war von unkontrolliertem Zittern durchzogen und die Kleidung saß scheinbar schon seit längerem nicht mehr in ihrer ordentlichen Position des heutigen Morgens.

„Mr. Potter“, beeilte sich Severus zu sagen und sah sich besorgt im Gang um, ob ein weiterer Schüler oder Lehrer anwesend war. „Was kann ich für Sie tun?“

Der Tränkemeister hätte den jungen Slytherin am liebsten gepackt und in seine Wohnung gezerrt, um ihn zu fragen, was passiert sei, doch in den Gängen von Hogwarts war die Gefahr zu groß beobachtet zu werden. Besonders die Portraits stellten eine große Gefahr diesbezüglich dar.

Lucas blickte seinem Zaubertränkelehrer mit leerem Blick entgegen. Natürlich war ihm die förmliche Anrede und belanglose Floskel nicht entgangen und es entlockte ihm ein klägliches Lächeln. Seinem Gesichtsausdruck konnte Lucas mit Leichtigkeit ansehen, dass Severus am liebsten weitaus mehr als das gesagt hätte, doch scheinbar machte er sich Gedanken darum, dass sie entdeckt werden konnten.

Der schwarzhäufige Malfoy musste sich wirklich zusammenreißen nicht wieder in ein hysterisches Lachen auszubrechen. Als ob es noch einen Sinn hätte, sich zu verstecken. Dumbledore wusste es. Er wusste alles. Es war egal, ob sie ihre Verbindungen zueinander geheim hielten oder in aller Öffentlichkeit miteinander sprachen – es machte keinen Unterschied mehr. Indem sie sich heimlich trafen, hatten

sie Dumbledore nur noch mehr Grund zum Amüsieren gegeben.

„Kann ich reinkommen?“, fragte Lucas schließlich mit zitternder Stimme als er merkte, wie Severus Gesichtsausdruck schließlich wirklich ernsthaft besorgt aussah – und wenn dieser das in der Öffentlichkeit machte, sollte dies schon was heißen.

„Sicher“, beeilte dieser sich zu sagen, sah sich noch ein letztes Mal um und schob Lucas schließlich hastig in seine bescheidene Wohnung.

Lucas war schon öfter in Severus Wohnung gewesen, denn sie hatten es damals für das Unauffälligste gehalten, wenn Lucas Tom abwechselnd in Severus und in Toms Gemächern besuchen würde – *Sinnlos*. Das Gefühl der Sinnlosigkeit von allem und Resignation durchflutete unerlässlich Lucas Adern und war für das unkontrollierte Zittern verantwortlich. Ihm war kalt und er hatte das Gefühl, ihm würde jeden Moment der Sauerstoff ausgehen. Die jetzige Umgebung von Severus Gemächern war ihm noch nie so egal gewesen wie in diesem Moment. Deutlich konnte er spüren, wie die Okklumentikbarriere im Höchstbetrieb arbeitete und versuchte seine schwarzen Gedanken lange genug aufzuhalten.

„Was ist passiert, Lucas?“, hörte er Severus fragen, doch er konnte darauf nicht antworten, ohne zu riskieren, dass die dünne Okklumentikbarriere, die als einziges noch zwischen Leben und Tod für ihn stand, zerbrach. Stattdessen trat er die paar Schritte nach vorne, die ihn noch von Severus trennten, legte seine vor Kälte zitternden Hände auf dessen Nacken und zog ihn sanft, aber mit genügend Nachdruck zu sich hinunter, um ihm endlich den langersehnten Kuss zu geben, der Lucas zeitgleich das Leben rettete.

Das Gefühl, das Lucas sogleich durchströmte, war unbeschreiblich. Wärme, Geborgenheit, Liebe und Kraft pulsierte in alle seine Körperteile und schien seinen Körper weiter anzutreiben, niemals damit aufzuhören. Das Zittern hörte nicht auf, doch Lucas war sich sicher, dass es nun anderen Ursprungs war. Noch nie in seinem Leben hatte ihn ein einzelner Kuss dermaßen erregt und noch nie in seinem Leben war sich Lucas sicherer gewesen, dass das hier das einzig Richtige gewesen war, was er hätte tun können.

Je länger der Kuss dauerte, desto höher schien Lucas zu schweben. Er war sich bewusst, dass Severus ihn jeden Moment von sich stoßen und Lucas sich somit wieder der Gegenwart, wahrscheinlich damit auch seinem Tod, stellen musste, doch die Erwartung bestätigte sich nicht. Auf gewisse Weise war es Lucas auch egal gewesen, als er hergekommen war. Lucas fühlte sich bereits dermaßen in den Abgrund gedrängt, dass er sich fast sicher war, nicht noch tiefer sinken zu können. Er hatte spüren können, wie die heutige Instabilität seinen inneren Vampyr und damit auch ihn selbst zerstörte. Der einzige, der Lucas genug Halt schenken konnte, die er zum Überleben brauchte, war Severus, das wusste Lucas. Und auch wenn Severus ihn wieder wegschicken würde, Lucas wollte zumindest noch ein letztes Mal das Gefühl spüren, was es bedeutet hatte, mit ihm zusammen zu sein – auch wenn er damit direkt Dumbledores Plan folgte.

Große, starke Hände drängten sich an Lucas Hüfte und pressten ihn enger an den Körper vor sich. Wie aus Reflex öffnete Lucas seinen Mund, um den Kuss zu vertiefen. Es war wie ein Déjà-vu und gleichzeitig so aufregend neu und prickelnd, wie ihr erster Kuss, den Severus und Lucas geteilt hatten. Die Affäre mit Sirius hatte sich damals gut angefühlt, doch im Vergleich zu dem hier konnte Lucas sie als nicht mehr als ‚*ganz nett*‘ bezeichnen.

Lucas war sich sicher, dass Severus genau spürte, was hier vor sich ging. Die erotisierte Magie, die sie in diesem Moment flackernd umgab, war nicht das einzige Zeichen

dafür, dass Lucas und Severus Seelen füreinander bestimmt waren und Lucas schätze Severus als definitiv intelligent genug dafür ein, diese Zeichen richtig zu deuten und die entsprechenden Puzzleteile korrekt zusammen zu setzen.

Es änderte jedoch nichts daran, dass sich beide in einem erregten Taumel von verdrängten Gefühlen und Lust davongetragen ließen. Hände und Lippen waren plötzlich überall, schwarze Augen durchdrangen die seinen und hielten ihn gefangen, sagten ihm, dass sie ihn nie wieder gehen lassen würden. Eine sanfte, raue Stimme, die ihm Sachen zuflüsterten, die Lucas erregte Schauer über den Rücken jagten. Elektrizität blitzte an den Stellen, wo nackte Haut auf ihresgleichen traf.

Eine Welle purer Lust nach der anderen wallte durch ihre Körper und vereinte sich zu einer Flut an verlorenglaubten Gefühlen, die machtvoll über beide hinwegrauschte und unübersehbare Spuren in Form von Erektion zurückließ. Ihre Umgebung war schon längst verschwommen und hinterließ einen vor Hitze flackernden Eindruck, den jedoch keiner von beiden so recht wahrnahm. Das Einzige, was für sie zählte, war das Hier und Jetzt, der lang ersehnte Augenblick der Wiedervereinigung, die vor Erregung bebenden Körper, die sich immer dichter an einander drängten und in der flackernden Hitze zu verschmelzen schienen.

Wo Lucas innerer Vampyr noch vor einigen Minuten aufgrund der Verzweiflung und Sinnlosigkeit kurz vor dem Ableben stand, spürte Lucas nun ein verlangendes Aufbäumen, das ihn nur noch enger in die starken Arme des dunklen Engels über ihn trieb, um sich von der Kraft der Liebe zu ernähren, die in unerlässlichen Pulsen von ihm ausging und Lucas in eine undurchdringliche Blase des Vergessens und Lust einhüllte.

Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Die Zeit vermischte sich, sodass Lucas letztendlich nicht mehr sagen konnte wo er war, wann er war und was ihn hier hergeführt hatte. Er wusste nur, dass er sich das Paradies auf Erden nicht schöner hätte vorstellen können und er diese Gefühle für nichts auf der Welt hergeben würde. Das einzige Wort, das ihm immer wieder durch den Kopf schoss, war ‚Severus‘. Der bloße flüchtige Gedanke daran, ihn erneut zu verlassen, verursachte solch starke Schmerzen in seinem Herzen, dass er sich nur noch enger an ihn presste, um sich selbst davon zu überzeugen, dass er eine solche Entscheidung nie wieder, unter keinen Umständen treffen würde. Das Verlangen sich unwiderruflich an Severus zu binden, damit sich nichts und niemand wieder zwischen sie stellen konnte, wurde übermächtig und wirkte sich auf seinen inneren Vampyr-Instinkt aus, der die Kontrolle über seinen Körper übernahm. Er spürte, wie sein Körper sich aufbäumte und ein erregtes Keuchen seinen blutroten Lippen entwich, als seine Eckzähne auf die doppelte Größe zu kleinen Fangzähnen anschwellen. Wie von selbst suchten seine Lippen den freiliegenden Nacken vor ihm und hauchten zarte Küsse auf die weiche, schimmernde Haut, ehe seine Fangzähne sich genüsslich darin versanken und bei Severus ein erregtes Aufkeuchen auslösten.

Fremdes und zeitgleich erschreckend vertrautes Blut pulsierte durch Lucas Körper als er reflexartig begann zu schlucken. Als er einen kurzen stechenden Schmerz an seinem eigenen Nacken spürte, überfiel ihn sofort ein derart erregter Schauer an Verlangen und purer Lust, der ihm beinahe den Verstand raubte.

Der Augenblick, an dem Severus begann von seinem Blut zu trinken, war jener, an dem Lucas zum ersten Mal zur Gänze verstand, was es wirklich bedeutete einen Seelenpartner zu haben. Die Botenstoffe, die sein Körper begann auszuschütten, kaum dass sich sein Blut mit dem von Severus vermischte, waren deutlich zu spüren. Es war das Schönste, was Lucas jemals gespürt hatte. Die Präsenz von Severus war

plötzlich überall: In seinen Armen, in jeder Fingerspitze, in seinen Füßen, Rücken, Nacken, Hüften, in seinem Kopf und in seinem Herzen. Wie Feuer breitete es sich in allen Richtungen bis in die kleinsten Poren aus, um dort die hitzige Leidenschaft und Liebe einzubrennen, die nun für immer ein Teil von Lucas sein würde.

Als Lucas erwachte fühlte sich sein Körper an wie Wackelpudding. Ein kurzer Blick auf den Wecker machte ihm klar, dass sie nicht lange geschlafen hatten, und doch fühlte er sich so ausgeruht wie fast noch nie. Glücksgefühle pulsierten durch seine Adern, als tief schwarze Augen direkt in die seinen blickten und ein warmer Körper ihn noch ein wenig enger zu sich zog.

Ein Lächeln huschte über Lucas Gesicht. „Jetzt haben wir ja immer noch nicht geredet“, stellte er flüsternd fest und ließ Severus ohne Widerstand gewähren, der sich zu ihm beugte, um ihm einen sanften Kuss auf die Lippen zu hauchen, die sich dabei jedoch kaum berührten und dafür heiß-kalte Schauer über Lucas Rücken jagten. „Das hier war mir definitiv lieber als zu reden“, antwortete Severus mit seiner kratzigen, tiefen Stimme und strich dabei gedankenverloren über Lucas Hüften.

Genüsslich schloss Lucas die Augen und genoss noch eine kleine Weile die süßen Nachwehen des Strudels des Vergessens, in den es ihn gerissen hatte. Doch lange schaffte es selbst Lucas nicht, die Grausamkeiten der Realität weiterhin zu verdrängen.

Der Gedanke an Harry, sein Kind, das am Leben war, in den Händen von Albus Dumbledore und daran, dass die Hoffnung auf eine fröhliche, glückliche Zukunft noch nie geringer hätte sein können, drängte ihn erneut an den Rand des Abgrundes, doch diesmal stand etwas zwischen ihm und dem Abgrund: Die Liebe zu Severus, die ihn davor bewahrte hinab zu sehen in die schwarze Tiefe, in der jeden Moment zu fallen und nicht wieder heraus zu kommen drohte.

Es fühlte sich an wie die egoistischste Tat, die Lucas jemals in seinem Leben begangen hatte, dass er einfach zu Severus gegangen und ihn mit dem Kuss überrumpelt hatte ohne vorher mit ihm zu reden, ohne ihn zu fragen, ob es überhaupt das war, was er wollte. Doch seit er die Sache mit der Seelenverwandtschaft gehört hatte, kam er nicht mehr umhin, sich zu fragen, ob Severus vielleicht genauso wenig über ihn hinweg gekommen war wie er über Severus. „Seelenpartner werden sich für immer verbunden fühlen“, waren damals die Worte von Lucius gewesen und es war die einzige Hoffnung, an der Lucas sich festklammern konnte – und noch immer konnte, wie es aussah.

Wäre sein Körper seit seinem ungeplanten Aufenthalt in Malfoy Manor nicht so verdammt schwächlich und anfällig gewesen, hätte Lucas wirklich schon liebend gern früher mit Severus gesprochen. Er hatte kein Problem damit gehabt, dass es ihm möglicherweise das Leben kosten könnte, die Sachen richtig zu stellen, weil sein Körper die Instabilität oder Severus Abweisung nicht hätte ertragen können. Severus hatte James jedoch bereits zwei Mal verloren, Lucas konnte es ihm nicht noch ein drittes Mal antun – nicht, solange die Hoffnung bestand, dass James Potter noch immer ein Platz in seinem Herzen hatte. Dass diese Erkenntnis erst mit der Identität von Lucas Malfoy in sein Leben trat, tat ihm schrecklich leid, doch es war nicht mehr zu ändern.

Als er sich wieder an sein Leben als James erinnern konnte, hatte er noch immer viel zu sehr in dem Schatten der Vergangenheit gestanden, als dass Lucas hinsichtlich Severus anders hätte reagieren können. Doch die Identität von Lucas Malfoy hatte ihm noch etwas gegeben: Eine Möglichkeit, die er bereits für alle Ewigkeit verloren

geglaubt hatte. Eine dritte Chance. Die dritte Chance, das Leben zu führen, das er wollte. Der Mensch zu werden, der er sein wollte. Mit den Menschen zu leben, die er über alles liebte. Die dritte Chance mit seinen Freunden und seiner Familie ein Leben in dem Seelenfrieden aufzubauen, den er nun seit über dreißig Jahren vergeblich suchte.

Dumbledore hatte diese Chance mit dem heutigen Tag zwar nicht zerstört, doch die Hoffnung auf die Erfüllung seiner Träume auf ein kaum noch spürbares Minimum dezimiert. Wie der Docht einer Kerze, den man so weit abschnitt, bis die Flamme von dem flüssigen Wachs erstickt wurde und schließlich mit traurigem Flackern erlosch.

\*\*\*

To Be Continued...

Puuuh, der (vor-/)letzte Abschnitt war definitiv der, an dem ich bisher am längsten gesessen habe. Aber dafür bin ich ganz zufrieden damit! Endlich die gewünschte Severus-Lucas-Interaktion ;D Wenn auch wahrscheinlich nicht so, wie sich einige von euch vorgestellt hatten?

Im nächsten Kapitel wird dann noch mal kurz aufgegriffen, was Severus über die ganze Sache denkt. Und die Auflösung des „Verräters“ kommt auch im nächsten Kapitel. Vielen Dank für eure Vermutungen bisher! ^\_\_^ Und ich möchte auch wieder ein Dankeschön an alle bisherigen Kommentarschreiber aussprechen! Durch euch lebt die FF (und schreitet schneller voran als ich teilweise gedacht habe) ^\_\_\_\_\_^ UND alle Draco-Fans aufgepasst! Denn ab dem nächsten Kapitel wird so manches aus der Perspektive des blonden Slytherins kommen! ^.^

Bis zum nächsten Kapitel!

Liebste Grüße ^\_\_^

PS: Das Kapitel war recht kurz im Vergleich zu den Vorgängern, aber keine Sorge, die nächsten Kapitel werden wieder die „gewohnte“ Länge besitzen :D